

TEODORA

KOSTOVA

*Eine
Hütte für Zwei*



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2017

Für die Originalausgabe:

© 2015 by Teodora Kostova

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Snowed In«

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock

Satz & Layout: Cursed Verlag

Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-117-7

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

TEODORA KOSTOVA

*Eine
Hütte für Zwei*

Aus dem Englischen
von Vanessa Tockner

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Seit Ewigkeiten ist Nate in Quinn, den besten Freund seines Bruders, verliebt. Als er endlich die Gelegenheit bekommt, Quinn seine Gefühle zu gestehen, wird ihm auf höchst unerwartete Weise das Herz gebrochen. Quinn ist jedoch fest entschlossen, ihn zurückzugewinnen. Es gleicht beinahe einem Weihnachtswunder, als sie inmitten eines schweren Schneesturms gemeinsam in einer Hütte im Wald eingeschneit werden...

Für Julie, Marte, Marco und Nathan.
Ohne eure Ermutigung, unanständigen Vorschläge und
stetige Unterstützung hätte ich dieses Buch nie geschrieben.
Ich liebe euch, Leute! xx

Besonderen Dank an Jay Aheer, dessen wunderschönes Cover diese Geschichte inspiriert hat, Janie Beaton, die meine persönliche Cheerleaderin und eine wunderbare Freundin ist, Kameron Mitchell, der immer für mich da ist, egal auf welche dummen Ideen ich komme, und Vicki Potter, die immer gerne hilft, selbst so kurzfristig. Danke! xx

TEIL I

Kapitel 1

Nate spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht, wobei einiges davon auf den Fliesen hinter dem Waschbecken landete. Er hob den Kopf und starrte sein Spiegelbild an. Seine blasser Haut war von der heißen Dusche gerötet und Wassertropfen rollten immer noch seine Brust hinab. Seine Wangen waren rosig von dem kalten Wasser, mit dem er sie gerade konfrontiert hatte, und seine grünen Augen starrten ihn hell und funkelnd an. Nate lächelte, während er sich mit einer Hand durch die dunklen Haare kämmte und sie nach hinten strich. So würden sie höchstens ein paar Minuten lang bleiben, bevor sie wieder in alle Richtungen abstanden und sich um sein Gesicht ringelten. Er hatte schon vor langer Zeit aufgegeben, sie zähmen zu wollen – genau genommen, seit Quinn gesagt hatte, dass sie ihm gefielen, und mit den Fingern hindurchgefahren war, so oft er konnte.

Was nicht so oft gewesen war, wie Nate sich gewünscht hätte. Er hatte Quinn ein Jahr lang nicht gesehen. Sie hatten ein paar Mal telefoniert und gechattet, aber das war nicht dasselbe wie ihn in greifbarer Nähe zu haben. Und Nate wollte Quinn jetzt wirklich gerne berühren. Einfach die Arme um ihn legen, sich an diesen starken, warmen Körper schmiegen und fühlen, wie sein Herz wieder an den richtigen Platz rutschte.

Seit Quinn vor drei Jahren nach Chicago auf das College gegangen war, war Nate rastlos gewesen. Er wusste, dass er kein Recht hatte, so zu fühlen – Quinn war nicht sein Partner. Er hatte Nate nichts versprochen. Er war der beste Freund seines Bruders und ein fester Bestandteil in ihrem Leben gewesen, seit Nate sich erinnern konnte. Als sie Kinder gewesen waren, hatte er so viel Zeit in ihrem Haus verbracht, dass Nates Mutter immer scherzhaft behauptet hatte, drei Kinder zu haben, obwohl sie nur zwei davon selbst geboren hatte.

Nate seufzte und schüttelte den Kopf, um die Flut an Erinnerungen loszuwerden. Sie waren keine Kinder mehr. Quinn war ausgerechnet nach Chicago gezogen und hatte wahrscheinlich nicht vor, je dauerhaft nach Denver zurückzukommen, und Brandon hatte bereits die Uni abgeschlossen, obwohl er nur wenige Jahre älter war als Nate. Er hatte ihre Eltern stolz gemacht, als er den Bachelor in Architektur bekommen hatte und in die Fußstapfen ihres Vaters getreten war. Brandon hatte alles – das klassische gute Aussehen, die Schulromanze mit seiner wunderschönen Freundin, die Intelligenz, Entschlossenheit und den Ehrgeiz, um alles zu erreichen, wovon er je geträumt hatte. Außerdem war er der beste Bruder, den Nate sich wünschen konnte. Niemand außer Brandon, der die Geduld eines Heiligen besaß, wurde mit Nates Launen fertig.

Und Nate... Nate hatte sich ziellos treiben lassen, seit er vor zwei Jahren die Highschool abgeschlossen hatte. Er lebte immer noch bei seinen Eltern und hatte einen angenehmen Job in einem Buchladen ein paar Blocks entfernt gefunden. Sein morgendlicher Weg zur Arbeit bestand aus einer kurzen Fahrt mit dem Fahrrad und die Bezahlung war nicht schlecht. Da er keine Miete oder Rechnungen zahlte – seine Eltern wollten davon nichts hören –, hatte er etwas Geld ansparen können, obwohl er keinen Schimmer hatte wofür. Seine Mom und sein Dad ermutigten ihn, sich für Stipendien an angesehenen Universitäten mit guten Kunstprogrammen zu bewerben. Sie glaubten an ihn und sein Talent, obwohl Nate selbst alles ziemlich sinnlos fand.

Ja, er konnte hübsche Bilder zeichnen, na und? Ein- oder zweimal hatte er darüber nachgedacht, eine Uni in Chicago zu finden, nur um Quinn nahe zu sein, aber das wäre selbst für seinen liebeskranken Verstand zu verzweifelt gewesen.

Allerdings gab es da diese Sache... diese eine Sache, die er wirklich gerne ausprobieren wollte.

Animation. Seit Quinn ihm gezeigt hatte, wie er ein paar seiner Zeichnungen in einen kurzen Animationsfilm verwandeln konnte,

war Nate fasziniert davon gewesen. Quinn war ein kreatives Genie, was Computer betraf, und Nate bezweifelte, dass er je an sein Wissen und seine Fähigkeiten heranreichen würde.

Aber zu sehen, wie die zwei Charaktere, die er entworfen hatte – Aiden und Sam, die Nate und Quinn verdächtig ähnlich sahen, auch wenn er versuchte das abzustreiten –, zum Leben erwachten, hatte ihn inspiriert weiter zu zeichnen, bis er eine mehr oder weniger abgeschlossene Geschichte hatte. Es war ein albernes Projekt, aber es machte Spaß, etwas zusammen zu machen, nur zu zweit, vor allem wenn Quinn mit dem Laptop auf den Knien in seinem Bett lag, während sie an dem fünfminütigen Film arbeiteten, kicherten und scherzten, bis Nate dicht an Quinn gekuschelt einschief.

Nate schauderte und bemerkte, dass er schon viel zu lange tagträumte. Seine Haut war noch feucht, aber das Wasser, das aus seinen Haaren tropfte, war inzwischen kalt, der warme Dampf von der Dusche verdunstet und das Badezimmer hatte sich abgekühlt. Nate wickelte sich ein Handtuch um die Hüften, griff nach der Klinke und öffnete die Tür, um in sein Schlafzimmer einzutreten.

»Endlich«, erklang eine weibliche Stimme vom Bett aus. Nate zuckte zusammen und wirbelte so schnell herum, dass er sich den Zeh am Türstock anstieß.

»Fuck, Faith!«, rief er und stolperte zum Bettrand, während er sich den Zeh hielt. »Was zum Teufel machst du hier?«

Die Freundin seines Bruders lächelte ihn fröhlich an, völlig unbeeindruckt von seinem Ausbruch. Sie strich sich eine blonde Haarsträhne hinter das Ohr und blätterte in ihrer Zeitschrift um. »Ich hab auf dich gewartet.«

»In meinem Schlafzimmer? Während ich dusche?«

»Ach, entspann dich. Ich bin nicht hier, weil ich hoffe, einen Blick auf deinen Schwanz zu erhaschen«, sagte sie und verdrehte die Augen. »Ich bin sicher, er ist hübsch und alles, aber ich habe schon Brandons zum Spielen und viel besser kann es nicht mehr werden.«

Nate starrte sie an, als sie ihm zuzwinkerte. Bestimmt war es gerade diese Kombination aus der Schönheit eines Models und einem unanständigen Mundwerk, die seinen Bruder an Faith anzog, aber er war wirklich nicht begeistert.

»Können wir vielleicht nicht über meinen Schwanz reden?« Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber Nate fuhr mit lauterer Stimme fort: »Oder den Schwanz *meines Bruders*.«

»Du kennst mich zu gut, Nathan Graves«, sagte sie mit einem gezierten Lächeln. »Worüber willst du dann reden?«

»Worüber willst *du* reden, Faith? Du bist diejenige, die sich wie ein gruseliger Stalker in mein Schlafzimmer geschlichen hat. Es ist offensichtlich, dass du etwas zu sagen hast.«

Nate ließ seinen Fuß los. Sein Zeh pochte immer noch schmerzhaft, aber wenigstens sah er keine Sterne mehr.

»Wie wäre es mit deinem Lieblingsthema?«, fragte sie und wackelte mit ihren perfekt geformten Augenbrauen. Nate stand vom Bett auf und ging zum Schrank, um einige Kleidungsstücke herauszunehmen. Es war etwas unangenehm, mit nichts außer einem feuchten Handtuch bekleidet mit Faith zu reden.

»Internet-Schwulen pornos?«

»Nein, du Schwachkopf«, sagte Faith mit einem lauten Seufzer und setzte sich im Bett auf. Die Zeitschrift war vergessen. »Quinton McCarthy.«

»Bitte nenn ihn nicht Quinton«, sagte Nate über die Schulter. Bei dem Namen verzog er das Gesicht. »Er hasst das.«

»Na gut. Quinn«, sagte sie und sprach seinen Namen dabei übertrieben deutlich aus.

»Was ist mit ihm?« Nate nahm ein Paar Boxershorts, eine Jeans und ein T-Shirt und ging wieder ins Badezimmer, um sich anzuziehen.

»Freust du dich nicht, dass du ihn nach all der Zeit wieder siehst?«, fragte Faith, gerade als Nate die Tür zum Badezimmer schloss.

Fuck, das war mehr als Freude. Er fühlte sich, als könnte er aus der Haut fahren. Und sie wusste das. Brandon plauderte alles aus, was Nate ihm erzählte, daher wusste Faith ganz genau, was er für Quinn empfand.

Anstatt zu antworten, zuckte Nate mit den Schultern, als er angezogen aus dem Badezimmer herauskam. Er versuchte erneut, seine Haare zurückzustoßen, die inzwischen beinahe trocken waren, aber sie fielen ihm einfach wieder ins Gesicht.

»Ich weiß, dass du einen Plan hast«, sagte Faith und hielt seinem Blick stand, als er sie scharf ansah.

»Ich habe keinen...«, begann Nate und klang dabei nicht so selbstsicher wie gehofft. Wie konnte sie das wissen? Er hatte niemandem von seinem Plan erzählt, nicht einmal Brandon.

»Mach dir nicht die Mühe, es abzustreiten, Nathan.« Ihre Miene war ernst, aber ihr Blick wurde weicher, als sie neben sich auf die Tagesdecke klopfte. Nates Schultern sackten nach unten, er legte sich neben sie auf das Bett und schob sich einen Arm über die Augen.

»Woher weißt du das?«

»Ich weiß es, weil ich auch einen Plan hätte, wenn der Mann, nach dem ich mich verzehre, seit ich fünfzehn bin, nach so langer Zeit wieder in die Stadt kommen würde.«

Nate antwortete nicht. Er hoffte, dass er für alle anderen nicht so leicht durchschaubar war.

»Ich weiß es, weil ich dich nicht mehr so aufgeregt gesehen habe, seit er weggezogen ist, und du hast die ganze letzte Woche nur so vor Energie gestrotzt.«

»Ich hasse dich«, murmelte Nate.

»Nein, tust du nicht.« Faith hob sanft seinen Arm von seinem Gesicht und zwang ihn dazu, ihren Blick zu erwidern. »Ich hoffe wirklich, dass du an diesem Wochenende bekommst, was du dir wünschst.«

»Aber?«, hakte Nate nach. Die Art, wie Faith sich auf die Lippe biss und wegsah, verriet ihm, dass es definitiv ein Aber gab.

»Aber... selbst wenn nicht, dieses Wochenende muss zu einem Wendepunkt in deinem Leben werden, Nate. Du kannst so nicht weitermachen.« Ihr Tonfall war ernst, aber nicht grausam. Nates erster Impuls war, sie wegzustoßen, sie anzuschreien, dass sie sich um ihren eigenen Kram kümmern sollte. Aber er wusste, dass sie

recht hatte, daher sagte er nichts. Er kannte Faith gut genug, um zu wissen, dass sie noch mehr zu sagen hatte. »Du bist zwanzig Jahre alt, Nate. Du lebst immer noch bei deinen Eltern, deine Mom kocht immer noch dein Essen und faltet deine Wäsche für dich. Du arbeitest für etwas über Mindestlohn in einem Buchladen.«

Sie hielt inne, um die Worte wirken zu lassen. Als wüsste Nate das nicht alles schon. Wenn sie ihm die Stimmung verderben und ihn dazu bringen wollte, noch mehr an sich selbst zu zweifeln, dann war sie auf dem richtigen Weg.

»Und das Schlimmste ist, dass du kein Bedürfnis, keinen Ehrgeiz hast, etwas aus deinem Leben zu machen.«

Nate drehte sich weg. Er wollte es nicht mehr hören. Faith packte seine Schulter und zwang ihn, sich wieder zu ihr zu drehen. »Und du hast all dieses Potential, Süßer. Du hast so viel Talent, so viel Leben in dir. Und trotzdem hast du dich in den letzten beiden Jahren nur in Selbstmitleid gesuhlt.«

»Ich suhle mich nicht...«

»Tust du verdammt noch mal doch!«, sagte sie und warf die Hände in die Luft. Sie stand auf, verschränkte die Arme vor der Brust und starrte ihn finster an. »Das hört an diesem Wochenende auf, klar? Unabhängig von Quinn wirst du deinen Hintern in Bewegung setzen, sobald wir zurückkommen, dich für Colleges bewerben und im September wirst du von hier weggehen und etwas für *dich selbst* tun.«

»Ich kann es mir nicht leisten, zu studieren«, protestierte Nate schwach.

»Unsinn!« Inzwischen funkelten Faiths blaue Augen zornig – das lässige Mädchen, das er vor einer halben Stunde in seinem Schlafzimmer gefunden hatte, war verschwunden. »Wie viel hast du auf deinem Bankkonto, Nate?«, fragte sie triumphierend.

»Was, bist du jetzt eine Hackerin? Oder hast du in meinen Kontoauszügen herumgeschnüffelt?« Nate stand auf und baute sich breitbeinig neben dem Bett direkt vor Faith auf. Langsam wurde auch er wütend.

»Nein, ich habe dein Konto nicht gehackt. Aber ich habe diese Sache, die sich logisches Denken nennt. Du zahlst keine Miete oder Rechnungen, du besitzt kein Auto und du gibst nicht viel für Kleidung oder überhaupt irgendetwas aus. Was bedeutet, dass du wahrscheinlich achtzig Prozent deines monatlichen Gehalts sparst.«

Nate starrte sie an. Wie viel Zeit hatte sie damit verbracht, über ihn und sein Leben nachzudenken? Oder seine Ausgaben zu kalkulieren? Wie konnte sie es wagen, sich so einzumischen, obwohl nicht einmal seine Familie je etwas dazu gesagt hatte?

»Ich denke, ich habe genug gehört.« Nate starrte Faith finster an, so kurz war er davor, die Beherrschung zu verlieren. »Du solltest gehen.«

»Nein. Ich bin nicht fertig«, sagte Faith und starrte zurück.

»Hat Brandon dich dazu angestiftet?«, fragte Nate, obwohl er nicht wirklich glaubte, dass sein Bruder seine Freundin auf ihn hetzen würde, anstatt sich wie ein echter Mann selbst darum zu kümmern.

»Nein. Und er wird wahrscheinlich sauer, weil ich all das gesagt habe, aber das ist mir egal.« Faith ging um das Bett herum und blieb direkt vor Nate stehen, wobei er ihre schmale Gestalt mit seinen ein Meter fünfundachtzig weit überragte. Das schien sie jedoch überhaupt nicht einzuschüchtern, als sie den Kopf hob, um ihn anzustarren. »Deine Familie liebt dich, Nate. Und ich auch. Wir alle wollen dich glücklich sehen. Der Unterschied ist, dass es mich nicht kümmert, wenn ich auf halbem Weg deine Gefühle verletze, solange du dich nur aufraffst und irgendetwas *tust*.«

Nates Kampfgeist verließ ihn in einem Augenblick. Er wusste, dass alles stimmte, was sie sagte. Aber er schaffte es nicht, etwas daran zu ändern.

Unabhängig von Quinn...

Faiths Worte hallten in seinem Kopf nach und er musste das Verlangen unterdrücken, die Hände auf die Ohren zu pressen und das Echo zu ersticken.

Faith legte eine Hand auf seinen Unterarm und zog ihn mit sich auf das Bett. »Weißt du, wie viel Glück du hast?« Nate schüttelte den

Kopf. »Du hast das Talent, die Mittel und das Köpfchen, um unter den angesehensten Universitäten des Landes wählen zu können.«

Und wenn schon.

Was bedeutete das schon, wenn der Mensch, mit dem er sein Leben teilen wollte, auf der anderen Seite des Kontinents war und sein Leben mit jemand anderem verbrachte? Nate verkrampfte sich bei dem Gedanken daran, dass Quinn mit jemandem, *irgendjemandem* zusammensein könnte, der nicht Nate war.

»Du hast eine Familie, die dich liebt und jede deiner Entscheidungen unterstützen würde«, sprach Faith weiter, wobei sie Nates Unbehagen entweder nicht bemerkte oder bewusst ignorierte. »Weißt du, wie selten das ist? Ist dir bewusst, dass es dort draußen Leute gibt, die dafür töten würden? Die ihr ganzes Leben lang gegen alles und jeden ankämpfen mussten und trotzdem etwas aus sich gemacht haben?«

»Danke, dass du mich wie einen verwöhnten, undankbaren Loser dastehen lässt«, murmelte Nate.

Faith legte ihre Hand an seine Wange. »Du bist nicht undankbar und auch kein Loser. Vielleicht ein bisschen verwöhnt.«

Nate schnaubte. Er spürte, wie Faith sich neben ihm entspannte, was auch die Spannung in seinem eigenen Körper milderte.

»Ich weiß, dass er dein Anker ist«, sagte Faith sanft, woraufhin sich Nates Augen weiteten. »Wir sind uns sehr ähnlich, Nate. Wir sind beide hitzköpfig, ein bisschen leichtsinnig und sehr stur. Auch Quinn und Brandon sind sich sehr ähnlich. Sie sind die unnachgiebige Mauer, gegen die wir uns werfen, und die beruhigende Gegenwart, die wir brauchen, wenn wir die Kontrolle verlieren.«

Nate fühlte, wie seine Augen kribbelten, als sein Gedächtnis ihm kurze Szenen aus der Vergangenheit zeigte: wie Quinn ihn beruhigte, nachdem Nate aus einem dummen Grund die Beherrschung verloren hatte; wie sie gemeinsam so viel lachten, dass ihnen der Bauch wehtat; wie Quinn unbewusst mit den Fingern durch Nates Haare strich, während sie auf dem Sofa einen Film ansahen.

»Ich weiß, dass du ihn liebst, aber tu dir das nicht länger an, Nate.« Faiths Stimme holte ihn in die Gegenwart zurück. »Du bist nicht mehr fünfzehn und Quinn ist nicht der Football-Captain, nach dem du dich verzehrst. Wir sind alle erwachsen. Rede mit ihm.«

»Das habe ich vor«, sagte Nate und schluckte schwer. »Das ist mein großer Plan.« Er lächelte und versuchte, die Stimmung zu heben. »Dieses Wochenende werde ich ihn verführen und ihm sagen, was ich empfinde, und dann werden wir gemeinsam in den Sonnenuntergang reiten.«

»Mach das.« Faith lächelte zurück.

Nate umarmte sie. Trotz der strengen Worte hatte sie nur die Wahrheit ausgesprochen, und er wusste, dass sie ihr Versprechen einlösen würde, seinen Hintern mit einem Tritt in Bewegung zu setzen.

Unabhängig von Quinn...

Vielleicht war es genau das, was er brauchte.

Kapitel 2

Nate spürte es, als Quinn das Haus betrat. Sein Herz zog sich schmerzhaft zusammen, dann begann es im Takt eines Pressluft-hammers zu schlagen, bis ihm schwindlig wurde. Faith hatte ihn allein gelassen, damit er seine Taschen für den Wochenendausflug auf die Hütte seiner Eltern packen konnte, aber er hatte länger gebraucht als erwartet. Immer wieder stellte er sich verschiedene Szenarien vor und übte, was er zu Quinn sagen würde, und als er endlich gepackt hatte, war es draußen dunkel.

Stimmen drifteten von unten zu seinem Zimmer herauf und Nate wusste, dass eine davon Quinn gehörte, obwohl er nicht genau verstand, was sie sagten.

»Oh Gott«, flüsterte Nate und setzte sich auf die Bettkante. Seine Hand zitterte, als er sie hob, um damit über sein Herz zu reiben, und er hoffte, dass es dadurch den Versuch aufgeben würde, ein Loch durch seinen Brustkorb zu schlagen.

Die Tatsache, dass er Quinn seit einem Jahr nicht gesehen hatte und ihm in wenigen Minuten gegenüberstehen würde, war auf einmal überwältigend. Sein Plan trat in den Hintergrund und schrumpfte zu einem unbedeutenden, sinnlosen Punkt zusammen. Was, wenn Quinn sich mit jemandem traf? Was, wenn er ihn hierher mitgebracht hatte? Was, wenn er nicht dasselbe empfand wie Nate? In dem Moment, in dem Nate seine große Klappe auf-riss, wäre ihre Freundschaft mit sofortiger Wirkung ruiniert.

»Nate?« Eine Stimme erklang vor seiner Tür, gefolgt von einem leisen Klopfen.

Quinn. Er war es.

»Ja«, krächzte Nate, als seine Stimme ihn im Stich ließ. Er hatte genau eine halbe Sekunde, um sich zusammenzureißen und nicht auszusehen wie eine Ziege, die gleich den Göttern geopfert wurde. »Ich bin hier, komm herein«, sagte er, diesmal lauter. Er stellte

sich neben das Bett und beugte sich über seine Tasche, als würde er immer noch seine Sachen für den Ausflug packen.

Die Tür wurde geöffnet und Quinn trat ein. Nate stockte der Atem. Quinn war genauso hinreißend wie Nate ihn in Erinnerung hatte – kurz geschnittene, schwarze Haare, leicht gebräunte Haut, freundliche, dunkle Augen, die Nate immer näher heran lockten, bis er verloren war. Der dunkle Bart, Quinns Markenzeichen, war sorgfältig auf etwas mehr als Stoppellänge gestutzt und ließ die Narbe an seinem Kinn durchscheinen. Nate nahm an, dass die alte Footballverletzung Quinn nicht mehr besonders störte, wenn sie unter seiner viel gepflegteren Gesichtsbehaarung sichtbar war.

»Hi«, sagte Quinn, während seine vollen Lippen sich langsam zu einem Lächeln verzogen. »Wir haben uns ja lange nicht gesehen.«

Er schloss die Tür hinter sich und plötzlich schien der Raum um sie herum zu schrumpfen. Quinns ein Meter achtundachtzig große, breitschultrige Gestalt nahm in jedem Raum viel Platz ein, aber in Nates winzigem Schlafzimmer wirkte er gigantisch.

Oder vielleicht bildete Nate sich das nur ein.

Quinns leicht gerunzelte Stirn erinnerte Nate daran, dass er noch immer kein Wort gesagt hatte.

»Hi, Quinn«, sagte er schließlich und zwang seinen Körper, sich zu entspannen, und seine Gedanken, nicht mehr durcheinander zu wirbeln. »Schön, dich zu sehen.«

Als Nate nicht näherkam, hob Quinn eine Augenbraue. »Was? Bekomme ich nach all der Zeit keine Umarmung?«

Da bewegten Nates Füße sich aus eigener Kraft und trugen ihn geradewegs in Quinns Arme. Nate musste seinen letzten Rest Willenskraft aufwenden, um nicht loszuschnurren.

Denn in Quinns Armen war es himmlisch.

Quinns Duft – sein vertrauter, beruhigender Duft – umhüllte Nate und bewirkte, dass er sich augenblicklich entspannte. Er fühlte sich dumm, dass er sich erst vor einer Minute noch wie ein Schulmädchen aufgeführt hatte. Hier war Quinn, *sein* Quinn, der Mann, der in seiner Kindheit sein Freund und Vertrauter gewesen

war. Der Mann, den Nates Familie aufgenommen hatte, als er siebzehn gewesen und seine Mutter gestorben war. Der Mann, der alles über Nate wusste und ihn trotzdem liebte.

Als Quinn Nate fester umarmte und das Kinn auf Nates Scheitel legte, verstärkte sich Nates Entschluss, ihm seine Gefühle zu gestehen. Das zwischen ihnen war die Art Freundschaft, die nie zerfallen würde, nicht einmal wenn Nates Liebe unerwidert blieb.

»Wie ist es dir ergangen?«, fragte Quinn und ließ ihn los, trat jedoch nicht zurück. Sie standen so dicht beieinander, dass ihr Atem sich in der Luft vermischte.

»Gut.« Nate starrte Quinn an. Nachdem der erste Schock, ihn in seinem Zimmer zu sehen, abgeklungen war, bemerkte er die dunklen Ringe unter Quinns Augen. Hatte er abgenommen? Sein Gesicht sah etwas schmaler aus... »Was ist mit dir?«

Quinns Blick flackerte eine Sekunde lang, bevor er antwortete. »Mir geht es gut. Jetzt, da ich hier bin, sogar noch besser.«

Wahrscheinlich meinte er den Ausflug, den sie geplant hatten, aber Nates Herz pochte schon bei der Möglichkeit, dass Quinn in Wahrheit meinen könnte, Nate wiederzusehen.

Bevor sie noch etwas sagen konnten, rief Nates Mom sie zum Abendessen hinunter.

Am nächsten Morgen waren alle um halb sieben auf den Beinen. Die Küche füllte sich mit schläfrigen Leuten, die alle versuchten, als Erster zur Kaffeemaschine zu gelangen. Nate hatte nicht gut geschlafen, obwohl seine Mom sie alle direkt nach dem Abendessen ins Bett geschickt hatte. Sie weigerte sich, sie auf eine fünfstündige Autofahrt zu schicken, ohne dass sie nicht mindestens acht Stunden Schlaf gehabt hatten.

Nate hatte sich den Großteil der Nacht über hin- und hergewälzt – das Wissen, dass Quinn nur eine dünne Wand entfernt schlief, hatte ihn rastlos gemacht. Mehr als einmal hatte er mit dem Gedanken gespielt, nach nebenan zu gehen und unter die Decke zu

schlüpfen, um sich an Quinns warmen Körper zu kuscheln. Allerdings hatte die Vernunft sich durchgesetzt und er war die ganze Nacht in seinem Zimmer geblieben, bis er endlich etwa um vier Uhr eingeschlafen war.

»Die Kaffeemaschine läuft nicht schneller, wenn du sie finster anstarrst«, sagte Brandon, als er auf einem Stück Schinken kauend und mit einer dampfenden Kaffeetasse in der Hand an Nate vorbeiging. Warum war er überhaupt so früh schon so gut gelaunt? Wahrscheinlich war er letzte Nacht flachgelegt worden. Mehrmals.

Vor seiner Mom, die gerade Frühstück machte, konnte Nate das natürlich nicht sagen, daher zeigte er Brandon stattdessen den Mittelfinger.

Quinn sah an diesem Morgen besser aus. Offensichtlich hatte auch er viel Schlaf bekommen, denn seine Augenringe sahen nicht mehr so schlimm aus. Er stahl sich hinter Nate und hob die Hand zum Küchenschrank, um sich eine Tasse zu nehmen, bevor er sie neben Nates auf die Theke stellte.

»Geht's dir gut?«, fragte Quinn und überkreuzte seine Knöchel, während er sich neben Nate an die Theke lehnte.

Nate brummte zur Bestätigung und war froh zu sehen, dass die Maschine die Kanne gefüllt hatte und der Kaffee fertig war. Er füllte beide Tassen und trug seine dann auf die Veranda hinaus. Er konnte genauso gut versuchen, seine unausgeschlafene, schlechte Stimmung zu verbessern, indem er seinen Kaffee draußen und in Frieden trank.

Fünfzehn Minuten später fühlte Nate sich fast wieder wie ein Mensch, da das Koffein seine Arbeit getan und seinen müden Körper aufgeweckt hatte. Die köstlichen Düfte des Frühstücks wehten durch die Tür nach draußen und nachdem er den letzten Schluck Kaffee hinuntergestürzt hatte, ging Nate wieder in die Küche, um zusammen mit seiner Familie zu frühstücken.

Quinn bot freiwillig an, den ersten Teil der Strecke zu fahren. Er behauptete, dass es sein Auto war und er daher bestimmen konnte, wer fuhr. Niemand protestierte groß. Nate nahm an, dass sie alle

glücklich waren, solange nicht er am Steuer saß, so mürrisch wie er war. Er beanspruchte den Beifahrersitz neben Quinn für sich, lehnte sich tief hinein und versuchte, ein wenig Schlaf nachzuholen.

Brandon und Faith redeten ununterbrochen. Beide freuten sich darauf, nach ihrem Abschluss nächsten Monat nach Los Angeles zu ziehen, da sie beide Praktikumsplätze bei großen Firmen in der Stadt ergattert hatten. Brandon würde ein zweijähriges bezahltes Praktikum bei Fishburn Architects antreten und Faith für ein großes PR-Unternehmen arbeiten.

Nate fühlte sich wie der Loser, von dem Faith andeutungsweise gesprochen hatte. Sein Bruder und dessen Freundin bauten sich ein Leben auf, studierten und arbeiteten hart und versuchten, das Beste aus sich zu machen, während Nate sich damit zufrieden gab, bei seinen Eltern zu leben und in einem Buchladen zu arbeiten.

»Also...«, sagte Quinn und sah zu Nate. Hinter ihnen redeten Brandon und Faith weiter und schenkten ihnen keine Aufmerksamkeit, stattdessen diskutierten sie, welcher Stadtteil am günstigsten gelegen war, was den Weg zu ihren Arbeitsplätzen betraf. »Wir hatten gestern Abend nicht viel Gelegenheit zu reden.«

Am vorigen Abend hatte Nates Mom das Gespräch gelenkt. Sie war zu glücklich gewesen, alle ihre Kinder wieder im Haus zu haben, und hatte alle möglichen Fragen gestellt. Sie war entschlossen gewesen, jedes kleinste Detail zu erfahren, das sie in der Zwischenzeit verpasst hatte. Nate hatte bemerkt, dass Quinn den meisten Fragen ausgewichen war und das Gespräch wieder auf Brandon und Faith gelenkt hatte. Nate hatte einfach nur dagesessen und war zufrieden damit gewesen, dass sein Oberschenkel Quinns berührte, während alle anderen durcheinander geredet hatten.

»Wie läuft es bei dir, Nate?«

Nate zuckte mit den Schultern. »Immer noch so wie bei deinem Besuch letztes Jahr, schätze ich.«

Quinns Kiefermuskeln zuckten, aber er sagte nichts.

»Und was ist mit dir? Wie läuft das Studium?«

Quinn studierte Grafikdesign an der DePaul University in Chicago. Er hatte Nate erzählt, dass er mit dem Abschluss länger brauchen würde, da er kein Vollstipendium hatte und für seinen Lebensunterhalt arbeiten musste, daher belegte er weniger Kurse im Semester als die meisten Studenten.

»Langsamer als ich es gerne hätte, aber gut. Wenn alles nach Plan läuft, habe ich nächstes Jahr meinen Abschluss.« Quinns Knöchel wurden weiß, als er das Lenkrad fester packte. Etwas an seiner Haltung, seiner Stimme störte Nate. Log er? Aber warum sollte er? Soweit Nate wusste, hatte Quinn ihn nie angelogen. Keinen von ihnen, um genau zu sein. Er war von Natur aus ehrlich.

»Ich *denke darüber nach*, mich für ein paar Kunstprogramme zu bewerben«, platzte Nate heraus. Er wollte Quinn unbedingt zeigen, dass er nicht der faule, unmotivierte Chaot war, für den ihn alle hielten.

»Wirklich? Das ist toll.« Quinn sah ihn eine Sekunde lang an, bevor er sich wieder auf die Straße konzentrierte, aber in diesem kurzen Moment hatte Nate den Stolz in seinen Augen gesehen. »Wo bewirbst du dich?«

»Ich denke darüber nach«, korrigierte Nate ihn. »Es gibt eine Menge guter Universitäten, die Vollstipendien anbieten, aber ich denke, ich nehme entweder die in Chicago oder L.A.« Nates Herzschlag beschleunigte sich und er wischte sich die verschwitzten Handflächen an seiner Jeans ab, während er auf Quinns Reaktion wartete. Genau genommen hatte er nicht gelogen. Er hatte Quinn nur geködert, um zu sehen, ob er die Vorstellung, dass Nate nach Chicago ziehen könnte, ebenso ansprechend fand wie Nate selbst.

Quinn packte das Lenkrad noch fester. »Geh nach L.A.«, sagte er schließlich und brachte Nates Welt damit zum Einstürzen. »Die Universität von Kalifornien hat einen der besten Kunststudiengänge im ganzen Land, soweit ich gehört habe. Und du wärst in der Nähe von Brandon und Faith.«

Ich will aber in deiner Nähe sein, arschloch.

Nate wollte schreien und fragen, warum zum Teufel Quinn ihn abgewiesen hatte, bevor Nate ihm überhaupt das Ausmaß seiner Gefühle gestanden hatte, aber er hielt sich zurück. »Klar«, murmelte er und sank tiefer in seinen Sitz.

»Nate...«, sagte Quinn leise. Wie üblich las er in ihm wie in einem offenen Buch.

»Vergiss es, Quinn.« Seine Stimme klang schärfer als erwartet, aber er konnte einfach nicht anders.

Sein ganzer Körper schmerzte vor Erschöpfung und Nate dachte, dass sein meisterhafter Plan und dieser ganze Ausflug vielleicht doch eine richtig schlechte Idee gewesen waren.

Brandons und Faiths Gespräch auf der Rückbank schläfernte ihn ein und Nate gab nach, in der Hoffnung, dass er aufwachen und seine Welt dann wieder in Ordnung sein würde.

Lesen Sie weiter in...

Eine Hütte für zwei

Roman von Teodora Kostova

Dezember 2017

www.cursed-verlag.de